

Erkennt:
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.
Abonnementpreis:
Hälfte 1 M.
inkl. Frachtkosten.
Durch die Post be-
tragen vierteljährlich
1 M. 50 Pf. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinplatt
Bettseite oder deren
Raum 10 Pfennig.
Kleinplatt die Seite
20 Pfennig.

Tel. 2589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Has in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a — Anzeigenannahmestelle — Wilh. Stäuer, Sackgasse 2.

Nr. 46

Dienstag, den 17. April 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Musterung der im Jahre 1899 geborenen hier mohnhaften Landsturmpflichtigen findet am Donnerstag, den 26. April d. Js., im Lokale „zum Deutschen Hof“, Goldgasse 4, in Wiesbaden statt.

Die Musterung der Gefestigungspflichtigen aus hiesiger Gemeinde beginnt vormittags um 9 Uhr. Die Pflichtigen müssen sich jedoch schon um 7½ Uhr vor- mittags pünktlich zum Verlesen einfinden.

Erbenheim, 15. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Verordnung

betreffend die Bereitung von Backwaren.

Auf Grund der §§ 47 und 49a der Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden folgende Verordnung erlassen.

§ 1.
An Backware darf nur Roggenbrot mit Verwendung von 50 Gewichtsteilen Roggenmehl und 50 Gewichtsteilen Weizenmehl be- reitet werden.

§ 2.
Die Bereitung anderer als der in § 1 aufgeführten Backware und von Konditorwaren, zu denen Brotgetreidemehl verwendet wird, ist verboten.

§ 3.
Ausnahmen vom dem Verbot (§ 2) können in Einzelfällen auf Grund ärztlicher Bescheinigung von dem Kreisaußschusse bewilligt werden.

§ 4.
Das Roggenbrot (§ 1) darf als Langbrot oder Rundbrot ge- backen werden. Die Bereitung in den für Kuchen üblichen Formen ist verboten.

§ 5.
Für die Bereitung eines Roggenbrotes sind im ganzen 1176 Gr. Roggen- und Weizenmehl zu verwenden.

Für ein Roggenbrot wird dementsprechend das Verkaufsgewicht (rundumwändig Stunden nach dem Baden)

a) beim Langbrot gewöhnlicher Form (freigehobenes) auf 1610 Gramm,
b) beim Langbrot Emser Form (angehobenes) auf 1610 Gramm,
c) beim Rundbrot auf 1638 Gramm

als Mindestgewicht festgelegt.

Diese Gewichtsbestimmungen sind auch für das Brot der Selbstversorgung maßgebend, gleichviel, ob es durch einen Bäcker be- reitet wird oder die Bereitung in der Haushaltung des Selbstver- sorgers erfolgt.

§ 6.
Das Roggenbrot darf erst vierundzwanzig Stunden nach Be- reitung des Backens aus den Bäckereien und Konditorien, auch wenn sie nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden.

§ 7.
Backwaren und Konditorwaren, die verbotswidrig bereitet wer- den, verfallen ohne Entschädigung zu Gunsten des Kreiskommunal- verbandes.

§ 8.
Zu widerhandlungen werden bestraft.

§ 9.
Diese Verordnung tritt am 16. d. Mts. in Kraft.

Wiesbaden, den 13. April 1917.

Namens des Kreisaußschusses:
Der Vorsitzende, von Heimburg.

Bekanntmachung.

Auf Grund der § 49a der Bundesratsverordnung über Brot- getreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden folgende Verordnung erlassen.

§ 1.
Für einen Laib Roggenbrot, und zwar Langbrot in gewöhn- licher Form (freigehobenes) im Gewichte von 1610 Gramm, Langbrot in Emser Form (angehobenes) im Gewichte von 1610 Gramm und Rundbrot im Gewichte von 1638 Gramm (Verkaufsgewichte 24 Stunden nach dem Baden) auf 60 Pf.,

b) für einen Laib Weizenbrot (Krautbrot) im Gewichte von 800 Gramm (Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Baden) auf 45 Pfennig.

Diese Festsetzung tritt am 16. d. M. in Kraft.

Wiesbaden, den 13. April 1917.

Namens des Kreisaußschusses:
Der Vorsitzende, von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 14. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Wahl- und Wahlarten können in den Vormit- tagsstunden auf hiesiger Bürgermeisterei abgeholt werden.

Erbenheim, 12. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend alle Stroharten — Hand- und Maschinenstroh — in jeder Menge. Einkieferungen können täglich ohne vorherige Anfrage vorgenommen werden. Für die Bezahlung ist das auf der Fuhrwerks-, bezw. Waggonwaage des Amtes ermittelte Gewicht maßgebend. Waggonladungen sind an das Proviantamt Mainz, Hauptbahnhof, Anschluß- gleis Rheinallee, zu richten.

Erbenheim, 12. April 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Schrotmühlen.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs- stand bestimme ich für den unterstellten Kreisbezirk und — im Einklang mit dem Gouverneur — auch für den Kreisbezirk der Festung Mainz:

§ 1.
Als Schrotmühle im Sinne dieser Verordnung gilt jede nicht gewerblich betriebene Mühle und jede Vorrichtung, die zur Herstel- lung von Schrot oder Brotmehl geeignet ist, mag sie für Hand- oder Kraftbetrieb eingerichtet, beweglich oder fest eingebaut sein.

§ 2.
Die Benutzung von Schrotmühlen zur Zerkleinerung von Ge- treide zu Speise- oder Futterzwecken ist untersagt.

In dringenden Fällen können die Ortspolizeibehörden für be- stimmte Mengen von Brot- oder Futtergetreide soweit den Befehlern des Reichs- oder freien Verfügung über die Früchte zusteht, die Ver- arbeitung mittels Schrotmühlen gestatten.

§ 3.
Jede entgeltliche oder unentgeltliche, dauernde oder vorüber- gehende Ueberlassung von Schrotmühlen an andere ist untersagt, soweit nicht für vorübergehende Benutzung Genehmigung nach § 2 Abs. 2 erteilt ist.

§ 4.
Verträge über die Lieferung von Schrotmühlen, die bei In- krafttreten dieser Verordnung noch nicht durch die Lieferung aus- geführt sind, dürfen seitens des Verbrauchers nicht mehr erfüllt werden.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Ge- fängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark er- kannt werden.

Frankfurt a. M., 2. April 1917.

Der stellvert. Kommandierende General:
Niedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 17. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutter- u. Schaflämmern
Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für tragfähige Kühe und Sauen vom 6. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 615) wird hier- durch folgendes bestimmt:

§ 1.
Die Schlachtung aller Schaflämmer und Ziegenmutterlämmer, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.
Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zustän- digen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.
Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirt- schaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.
Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 5.
Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 31. Januar 1917.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.

Freiherr von Schorlemer.

Bekanntmachung.

Es kommt noch vielfach vor, daß Kriegsgefangene ohne genügende Aufsicht nicht nur in den Gemarkungen ihrer Dienststellen, sondern auch außerhalb sich frei be- wegen, Wirtschaften besuchen und dort nach Belieben trinken. Es wird wiederholt darauf aufmerksam ge- macht, daß diese Bewegungsfreiheit unzulässig ist; sie müssen stets unter Aufsicht bleiben und dürfen Wirt- schaften nicht besuchen. Bei Nichtbeachtung dieser An- ordnung ist zu gewärtigen, daß die Kriegsgefangenen zurückschickung werden.

Erbenheim, 29. März 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 19. d. M., vormittags von 8 bis 10 Uhr, werden auf dem Rathause die neuen Fleischkarten gegen Rückgabe der alten Stammkarten ausgeben.

Gleichzeitig wird noch etwas Magarine an die hiesigen Schwerarbeiter abgegeben.

Erbenheim, 17. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe der hiesigen Gemeinde für 1916 zu zahlenden Umlagebeiträge, sowie die von den Mitgliedern der Haftpflicht-Versicherungsanstalt für das Jahr 1917 zu zahlenden Beiträge liegt v. 6. April bis 20. April 1917 zur Einsicht aller Beteiligten auf hiesiger Gemeindekasse offen. Zugleich wird darauf hin- gewiesen, daß von dem Gemeinderat der Beitragsentwerfungen zur Haftpflicht-Versicherungsanstalt entgegen ge- nommen werden.

Erbenheim, 5. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 17. April 1917.

§ Gewerbl. Fortbildungsschule. Morgen Mittwoch nachm. um 2 Uhr beginnt der Unterricht an der gewerbl. Fortbildungsschule. Zu gleicher Zeit findet die Neuaufnahme statt.

Der Frühunterricht in der Sommer- zeit. Durch Verordnung des Bundesrats ist bekannt- lich für die Zeit vom 16. April bis zum 17. September d. Js. die Sommerzeit eingeführt. Der preussische Han- delminister bemerkt in einem Erlaß hierzu, daß der Beginn des Unterrichts an den Schulen im Jahre 1916 vielfach während des Sommers trotz Einführung der Sommerzeit gewöhnlich eine Stunde früher ange- setzt worden ist als im Winter. In solchen Fällen mußten die Schüler tatsächlich zwei Stunden früher als im Winter zum Unterricht kommen. Es liegt auf der Hand, daß dies zu Störungen im Haushalt und Ver- kehr, sowie zu einer Uebermüdung der Schüler führen kann. Die Behörden möchten daher prüfen lassen, ob es sich nicht empfiehlt, bei den Fachschulen der Handels- und Gewerbeverwaltung den Beginn des Unterrichts nicht wie bisher auf eine frühere Stunde anzusetzen als im Winter, sondern der Uhr nach im Sommer und Winter gleichzulassen. Bei den Fortbildungsschulen, ein- schließlich der Handelsschulen, wird der Beginn des Früh- unterrichts mit dem Beginn der Arbeit in den gewerb- lichen Betrieben in Einklang zu halten, also nur dann auf eine frühere Stunde anzusetzen sein, wenn auch die gewerblichen Betriebe um soviel früher beginnen.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 17.: Ab. C. „Hoffmanns Erzählungen“. An- fang 7 Uhr.

Mittwoch, 18.: Ab. A. „Der Postillon von Conjeumeau“. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, 19.: Ab. B. Gastspiel Paul Anspies. „Die Zaubertöne“. Anf. 6.30 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden

Dienstag, 17.: Vorspruch. „Die Laune des Verliebten“. „Ein Ehrenhandel“. „Die Lore“.

Mittwoch, 18.: „Wie fessle ich meinen Mann?“

Donnerstag, 19.: Gastspiel Paul Wegener. „Der Vater“

Freitag, 20.: Volksvorstellung. „Will und Wiebe“.



Die führende Zigarette

MANOLI

Mangelhaft.

Was die amerikanische Flotte anbelangt, so hat sich bei dem Konflikt mit Mexiko gezeigt, daß es mit ihrer Kriegsbereitschaft sehr mangelhaft bestellt ist. Für eine etwaige Kriegsführung in europäischen Gewässern kommen in Betracht: 37 Linienschiffe von 12400 bis 30000 Tonnen; von denen indessen nur 17 weniger als 10 Jahre alt sind.

Es ist ohne Weiteres ersichtlich, daß das Erscheinen einer derartig zusammengefügten Armada, von der außerdem die in Reparatur sich befindlichen Einheiten abzuziehen auf dem europäischen Kriegsschauplatz die Lage zu unseren Ungunsten umändern könnte. Ob einige große Kreuzer mehr oder weniger in den britischen Nordhäfen hinter sicheren Sperthäfen liegen, kann uns militärisch vollkommen gleich sein, in anderem Sinne kann es uns nur willkommen sein, wenn die britischen Westflotten außer den eigenen Schiffen nun auch die amerikanischen ausbessern und instand halten, und einige zehntausend Menschen mehr von England verpflegt werden müssen. Die kleineren amerikanischen Schiffe aber, die bei der Abwehr unserer U-Boote mitwirken könnten, fallen auch ihrer Zahl und Qualität nicht ernstlich ins Gewicht; auch fehlt ihnen schon im Frieden wenig benötigter Besatzung jede Kriegserfahrung.

Kavallerie hinter der Front.

Der Stellungskrieg gönnt der Kavallerie keine Veranlassung, sich in der Bewegung der Fronten zu beteiligen. Der Kavallerie ist bei Feind und Freund in die Zeiten der Bewegungskämpfe zurück, da Kavallerie und Infanterie, Fußaren und Dragoner, in wilder Pracht über die Feinde dahindrausen. Noch jetzt ist uns das Bild vor Augen, wenn wir der schneidigen Reiter der Kavallerie von der Maritz gedenken, die in den ersten Monaten des Krieges in überaus glänzender Weise den stürmischen Vormarsch der Armee unterstützten. Und wie im Westen die letzten Kavalleriereiter bis dicht an die Befestigungen von Paris vorgedrungen waren, so legten später in Russland andere Kavallerieeinheiten in die Reihen der Russen hinein, kreuzten mit den linken Kosaken ihre Schwerter und brachen der eilends nachrückenden Infanterie erfolgreich die Bahn bis zu den Ufern der Duna. Auch in der Dobrudscha haben bulgarische und deutsche Kavallerieeinheiten die Rumänen auf ihrer Flucht nach Norden in demüthiger Hast gehalten. Aber sonst überall, wo sich in diesem gewundenen Bogen der Kavallerie jede Witterungsmöglichkeit verlor. Die Kavallerie auf deutscher Seite der modernen Kämpfe, sogar Wehrmacht, da ihre Reiter abziehen und mit der Infanterie die Schützengräben bevölkern mußten.

Anders der Feind. Er konnte sich von dem Gedanken nicht trennen, daß die veränderte Kampfbildung von der Front aus eine veränderte Verwendung der Kavallerie bedingte. Er besaß nicht das weitgehende Anpassungsvermögen an die neue Lage, durch das sich die Deutschen auszeichneten. Und so verfiel und verfiel er immer wieder in den Fehler, durch tatsächliche Maßnahmen die Reihen seiner Kavallerie zu schädigen. Die Franzosen haben zuerst 1915 in der Herbstschlacht in der Champagne erlebt. Als damals Joffre die deutschen Linien durch das amerikanische Geschützmaterial genügend erschüttert glaubte, sammelte er Kavalleriedivisionen hinter der Front und ließ sie vorrücken, um die deutsche Linie vollends zu zerreißen. Vergeblich! Die Deutschen ließen noch und wehrten sich mit allen Kräften. Ihre Maschinengewehre richteten in den französischen Kavalleriegeschwadern furchtbare Verwüstungen an. Herr Joffre hat am Ende des ungleichen Ringens zwei Kavalleriedivisionen weniger gehabt und viel kostbares Blut war umsonst, aus Liebhaberei für die alte Kavallerie, verschwunden. Man hätte meinen sollen, die Engländer würden aus dieser trübenden Erfahrung gelernt haben. Weisheit fehlt. Die technische Entwicklung ihrer Truppen steht ohnedies hinter der der Franzosen zurück. Aber England's Stolz duldet keinen warnenden Einspruch. So hat denn Ende Juli v. J. auch Haig schwere Verluste zahlen müssen, als er seine Reiter an der Somme quer durch einen Morast gegen die deutschen Reihen ansetzen ließ. Die englische Presse konnte sich da

maß in der Ausbildung dieses Kavalleriegeschwades nicht genügen. Es war das reine Polierpiel. Wir haben fünfzig oder sechzig dieser ... mit unseren Panzern auf. Dreißig andere haben die Hände hoch. Es war ein nettes Schauspiel. Aber auch ein Schauspiel nur! Eine blutige, einbringliche Mahnung, den glatten Sportplatz nicht mit dem eisenzerpflügten Kampfgelände zu verwechseln. Hat sie gedauert? Mit nichten.

Was an der Somme geschah, sollte später an der Ancre wiederholt werden. Wieder hatte Herr Haig Kavalleriegeschwader bereitgestellt, wieder wollte er sie über Granatlöcher und zerstörte Laufgräben, über zerlegte Stachelstrauchwerke und Trümmerruinen vorwärts treiben, um die von der Infanterie und Artillerie angelegte vorbereitete Bresche in der deutschen Front zu erweitern und zu vertiefen. Aber die weittragenden deutschen Geschütze funkten in die zusammengeballten Reitermassen hinein, ehe die Attacke überhaupt begonnen hatte, und richteten ein furchtbares Blutbad an. Ein werloser Hauch von Rossen und Reiter blieb übrig. Ehe die Unzulänglichkeit Haig's sich vollends offenbaren konnte, ward bereits sein Wahnsinn zerstört. Die tatsächliche Stammzahl der englischen Kavallerie macht den Eindruck vollendeter Hilflosigkeit.

Und wie früher, so ist es jetzt, wo Franzosen und Engländer durch die Zurücknahme unserer Truppen in verheerender Zahl Kavalleriemassen verloren: schwere Verluste neben einer an den Tag gelegten Klugheit in taktischer und strategischer Hinsicht. Schwere Stunden werden der französischen und englischen Kavallerie bevorstehen, wenn sie Rechenschaft ablegen sollen über die Leistungen ihrer obersten Führer. Man wird nicht in Abrede sein, daß die vielen Toten und Verwundeten, die in diesen gedankenlosen Schlachten hingeworfen wurden, so zu rechtfertigen, ohne einen Sturm zu entfesseln. Und dieses wird kommen, heftige Widerstände werden eintreten, sobald einigermassen Wahrheit dem Volke offenbar wird.

Rundschau.

Deutschland.

— **Corruption.** (H.) Die „Neue Zürch. Sig.“ meldet aus Mailand: In amerikanisches Finanzkreise ist laut „Corriere della Sera“ die Rede von einer 25 Milliarden-Anleihe der Vereinigten Staaten an Rußland und einer 3 Milliarden-Anleihe an Frankreich. Außerdem spricht man von einer gewaltigen Summe, bis 5 Milliarden Franken, welche das amerikanische Volk Frankreich zu schenken beabsichtigt.

— **Vorschlüge.** (H.) Die Agenzia Radio berichtet aus Petersburg: Der russische Minister des Äußeren, Miljukow, erklärte bei einem Empfang von Journalisten: Rußland habe an die Türkei eine nicht verbindliche Anfrage gerichtet über die Wiedereingetretene und die Zukunft Armeniens.

— **Im Reife.** (H.) Wenn auch übertriebener Optimismus bezüglich der Frage der Dauer des Krieges nicht angebracht erscheint, so steht doch unzweifelhaft fest, daß der Friedensgedanke in Rußland im Reife ist, mögen auch die offiziellen russischen Stellen durch die geschäftige Petersburger Telegraphen-Agentur diese Tatsache durch Aufzählen zahlreicher an und für sich belangloser Einzelheiten ins Gegenteil zu verkehren suchen.

— **Steuerreform.** (H.) Es wird aus parlamentarischen Kreisen berichtet, daß die preussische Finanzverwaltung dem Gedanken der Einführung einer Junggefallensteuer durchaus wohlwollend gegenübersteht und das einschlägige Material bereits bearbeitet läßt. Aber wohl erst nach Kriegsende dürfte die Vorarbeit zu einem Gesetzentwurf heranreifen. Im Zusammenhang damit werden auch Steuererleichterungen für kinderreiche Familien erwogen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die griechischen Komitards-Banden haben in den letzten Tagen derart zugenommen, daß Sarraill sich vor eine völlig

geordnete Frontstellung zu stellen muß. Es erscheint gegenwärtig so ziemlich ausgeschlossen, daß es Sarraill gelingen wird, die geplante Offensivbewegung fortzusetzen, da er gezwungen wird, erst im Rücken der Arme: volle Klarheit zu schaffen. Sarraill hat größere Truppenteile gegen die Komitards-Banden aufgebaut.

Europa.

— **Rußland.** (H.) Die Zeitung Dien sich berichtet, ist Getreide infolge der anhaltenden Transportschwierigkeiten vollständig ausgegangen. Die Bevölkerung ist gezwungen, aus Krüppelfrüchten und gemahlener Baumrinde Brot zu backen. Vornehmlich aus dem Samen des Gänsefußkrautes backt man gegenwärtig in Kasan und Saratow sogenanntes Hungerbrot. Der Hungertypus fordert sehr beträchtliche Opfer. In diesen beiden Gouvernements sind erneut Bauernunruhen ausgebrochen.

Miljukow.

Die der Moskauer Zeitung über Genf aus Paris berichtet wird, herrscht unter den russischen Flüchtlingen in Frankreich jetzt der größte Jubel, da der Traum ihres Lebens in Erfüllung gegangen ist. Ihnen ist es nach ihrer eigenen Aussage ganz gleichgültig, was die Verhandlungsglieder von den Ereignissen denken. Sie brauchen den Verband nicht mehr. Miljukow ist (wie sie sagen) aus taktischen Gründen als so wilder Militarist und Befürworter des Krieges bis zum äußersten aufgetreten. Er wollte den Krieg, um die Revolution einzuleiten, und es handelte sich für ihn nur darum, ein Mittel zu finden, damit ihn die Bundesgenossen ungestört ließen. Der Miljukows wirkliche Gedanken um seine politische Geschicklichkeit kannte, wußte Reichel. Der Krieg auf Messer, der Deutschenhaß: All das war nur Taktik, deren Ergebnisse man jetzt sieht. So konnte die Revolution ohne Einspruch im Gegenteil sogar mit Billigung des Verbandes vor sich gehen. So legen sich die Flüchtlinge die Dinge dar. Sie meinen, Deutschland könne den Augenblick zu einem vernichtenden Schlag benutzen, weil es die kriegerischen Erklärungen Miljukows für ernst nehme. Damit könne die niedergeworfene Reaktion in Rußland ein Banner zur Sammlung erhalten, wodurch der Zusammenhang mit dem Verband neu gestärkt und der Krieg verlängert werde. Vergesse Deutschland dagegen auf den sicheren Teilerfolg, so könnten Volk und Regierung in Rußland, die zufrieden gelassen würden, sich mit ihm über einen Frieden verständigen. (H.)

Aus aller Welt.

— **Leipzig.** Ein Erinnerungsbild für schneegeplagte Schüler. Der Rat der Stadt Leipzig hat den Schülern höherer Lehranstalten, die sich nach den großen Schneefällen dieses Winters als Schneeschipper betätigt haben, Erinnerungsbilder an die freiwillige Hilfsarbeit gestiftet. Das Bild trägt die Aufschrift: „Den wackeren Schneeschippern, Anbeken an den Kriegswinter 1917.“

— **Leer.** Es sind hier annähernd hundert Personen nach Genf der in der städtischen Verkaufsstelle verkauften „Lebertur“ unter Vergiftungserscheinungen schwer, zum Teil lebensgefährlich erkrankt. Die Ursache ist von drei hiesigen Schülern geliefert, die Untersuchung ist im Gange.

— **Strasbourg.** Auf sonderbare Weise ist die 84-jährige Witwe Emilie Blum in Graubünden ums Leben gekommen. Die Frau, die an Rheumatismus litt, hatte sich am ganzen Körper mit Kampferpulver eingerieben und sich, um eine bessere Wirkung der Einreibung zu erzielen, über einen Topf mit glühenden Kohlen gesetzt. Es entwickelten sich Gase, und plötzlich stand die Frau in hellen Flammen. Sie wurde wahrscheinlich durch den scharfen Kampfergeruch betäubt, man fand sie bestunntungslos den ganzen Körper verbrannt in der Wohnung vor. Im Krankenhaus, wohin man sie alsbald schaffte, ist sie am Abend gestorben.

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund.

19

„Ich entdeckte dabei, daß das Geräusch aus dem Korridor von meinem Zimmer kam.“

„Weiter, weiter!“

„Dort mußte jemand sein, sagte ich mir. Der Laut entfernte sich aber, und ich beruhigte mich wieder, doch nur für einen Augenblick. Eine Sekunde später durchfuhr es mich. Großer Gott, dachte ich, sollten es vielleicht Mörder sein, die dem Herrn Landeshauptmann nach dem Leben trachten?“

„Wie kamen Sie aber zu dieser Idee?“

„Ich weiß es nicht, wahrscheinlich war sie eine Folge des vorhergegangenen Schusses.“

„Das ist schon möglich. Fahren Sie fort!“

„Ich muß den Herrn Landeshauptmann warnen, dachte ich. In diesem Augenblick hörte ich, wie eine Patrouille vorbeimarschierte. Ich eilte ans Fenster, um hinauszuweisen. Der Verschluß hielt aber so fest, daß ich ihn nicht schnell zu öffnen vermochte, und die Patrouille war bereits vorüber, als ich das Fenster auf hatte. Das Rufen hätte nicht mehr genügt.“

„Was taten Sie dann weiter?“

„Ich wußte anfänglich nicht, was ich machen sollte. Mein erster Gedanke war, die nächste Patrouille abzuwarten. Dann fiel mir aber ein, daß der Herr Landeshauptmann inzwischen schon ermordet sein konnte.“

„Sie hörte tief Atem und sagte erschöpft: „Wasser! Mein Gott, ich werde ohnmächtig!“

Einem der Diener stürzte auf die Treppe zu und brachte der Frau Borgenholm ein Glas Wasser, von dem sie mit Wohlbehagen trank, um darauf gestärkt fortzufahren: „Ich weiß nicht, woher ich den Mut nahm, mich der Tür zu nähern und sie vorsichtig zu öffnen. Auf dem Korridor war alles dunkel, nur durch das Dachfenster fiel ein spärliches Mondlicht auf die Treppe. Immer weiter und weiter öffnete ich die Tür. Auf dem Gang herrschte tiefe Stille, aber malen Sie sich mein Entsetzen aus, wie ich im Mondschein den Schatten eines Mannes erblickte, der sich langsam und mit zögernden Schritten auf der Treppe bewegte.“

„Ein Mann?“

„Ja, Herr Landeshauptmann.“

„Eine Körperhaftigkeit ist lebend eingetroffen,“ meldete ein Diener.

„Sag dem Korporal, er möge alle Ausgänge des Hauses bewachen und niemanden passieren lassen.“

„Zu Befehl!“

Der Diener ging, und Frau Borgenholm fuhr fort: „Mit Entsetzen im Herzen trat ich so leise wie möglich, auf den Gang hinaus. Ich war hart vor Schreck, der Gedanke, daß es ein Mörder sei, der sich vor mir hinhielt, wurde mit immer klarer und gab mir eine innere Kraft, über die ich jetzt selbst erstaune. Bald sah ich ihn selbst. Vorsichtig hier und da lauschend, und stehen bleibend, schlich er weiter, und ich folgte ihm lautlos. Schließlich hatte er Ihr Schlafzimmer erreicht. Auf der Schwelle dieses Raumes machte er von neuem Halt, dann richtete er sich aber auf.“

Ich wußte es nicht, daß es Ihr Schlafzimmer sei, seine ganze Haltung und ein inneres Gefühl sagten mir aber, daß er seinem Ziele nahe sei. Er glück auch wirklich einem wilden Tier, das im Begriff steht, sich auf sein Opfer zu stürzen.“

„Sie atmete tief auf.“

In demselben Augenblick sah ich einen blauen Gegenstand in seiner Hand und sah ihn vorwärts stürmen. Rann hatte er einen Schritt getan, als ich schon an seiner Seite war. Da bemerkte er mich und erhob die Rechte gegen mich, gleichzeitig schloß er auch mit dem linken Hand. Ich stand zwischen dem Bett und dem Sofa, und der Hund hatte sich auf den Rücken, auf mich, gestürzt. Dann hörte ich den Dolch auf den Fußboden fallen und sah, wie der Mörder sich geräuschlos aus dem Staube machte. Pätte der Hund mich nicht angepackt, so wäre ich ein Kind des Todes gewesen. Kurz darauf erwachte Herr Landeshauptmann, und ich wurde abgeführt.“

Die letzten Worte sprach sie leise und tief traurig.

Als Frau Borgenholm ihren Bericht geschlossen hatte, entstand eine längere Pause. Der Landeshauptmann drehte den Dolch gedankenvoll in seinen Händen und sagte darauf: „Somit habe ich Ihnen, gnädige Frau, mein Leben zu verdanken.“

„Herr Landeshauptmann, alles das Beste, was ich in

meinem Leben durchgeleitet habe, will ich gering anschlagen, wenn ich wirklich zu Ihrer Rettung beigetragen habe. Dann — dann habe ich Ihnen einen seiner edelsten Söhne erhalten, der nicht mit dem Schwert, sondern mit der Feder kämpft und in diesen düsteren Zeiten Gesetz und Recht hebt und zur Geltung bringt.“

„Gnädige Frau, ich danke Ihnen,“ sagte der Landeshauptmann und erhob sich. „Ihre Entschlossenheit ist bewundernswert, und ich hoffe, Ihnen einst den Dienst, den Sie mir geleistet haben, vergelten zu können. Sie entschuldigen mich, daß ich Sie jetzt verlasse. Das Haus muß durchsucht werden. Sie müssen ferner entschuldigen, daß ich Sie bewachen lasse. Dies geschieht deshalb, weil der Mörder, falls er sich hier im Hause noch versteckt hält, sich leicht an Ihnen rächen könnte, falls er Sie ohne Schutz trifft, am besten ist, gnädige Frau, wenn Sie Ihr Zimmer verlassen. Zwei meiner Leute sollen vor Ihrer Tür wachen.“

Er verschloß den Dolch in seinem Schreibtisch und entließ sich dann mit einem freundlichen Gruß.

Frau Borgenholm wurde in ihr Zimmer geführt, und zwei Männer als Posten vor ihre Tür gestellt.

Wie ein Vausseur verbreitete sich das Gerücht von den nächtlichen Ereignissen im Hause des Gouverneurs durch die ganze Stadt und erregte überall die größte Bestürzung.

„Er war den Russen stets ein Dorn im Auge,“ meinte der eine Bürger zu dem andern.

„Weißt ist er das, und wäre er nicht ein so energischer Beamter und treuer Patriot, so würde das russische Joch uns heute schon drücken. Du weißt, daß Kosakowski Kontribution von Finnland fordert?“

„Ja!“

„Wibelius haben wir es zu verdanken, daß wir davon befreit sind.“

„Ja, Klingenspor hätte sie schon längst bewilligt.“

„Sprich nicht von Klingenspor. Der Feldmarschall und unser Wibelius sind nicht in einem Atem zu nennen.“

„Da kommt der Landeshauptmann.“

„Vah! uns ihn beglückwünschen.“

Beide traten an Wibelius heran, der sich gerade auf dem Wege nach dem Rathaus befand.

... Frau als Regierungsrat. In der vorigen
... ist Fräulein Elise Lüders die der Frauengruppe im
... vorsteht, auf Wunsch in der Reichstagskommission
... für Bevölkerungspolitik erschienen um an einer Beratung
... über Arbeiterinnenfragen teilzunehmen. Sie wurde
... Vorstehenden begrüßt und betätigte sich an der Debatte.
... Deutschland ist dies der erste Fall, daß eine Frau in sol-
... Eigenschaft wirkt und von einem parlamentarischen
... Gremium zur Mitarbeit herangezogen wird.

Vokales.

— Eine Warnung vor dem Rauen von Grä-
... hat jüngst der preussische Unterrichtsminister er-
... Im Einvernehmen mit dem Minister des In-
... macht er darauf aufmerksam, daß die weitverbrei-
... Unsitte des Gräberlaufs Anlaß zur Strahlenpilz-
... Infektion geben kann. Es ist dies zwar eine seltene
... Krankheit, jedoch sehr bösartig, die selbst durch Ope-
... ration nur selten heilbar ist. Deren Erreger gehört zu
... höheren Pilzen. Er findet sich häufig auf Gräsern,
... besonders auf der Gasse. Wenn die Gassen solcher
... sich in die Haut oder in die Schleimhaut, be-
... besonders des Mundes einprägen und in die Gewebe
... dringen, so entstehen zunächst rötliche Entzündungen, die
... die Heilung haben. Die Krankheit in andere Kör-
... perstellen zu verpflanzen. Auch durch eine Operation
... kann der Erreger nicht mehr geheilt werden.
... Die meisten der bisher beobachteten Strahlenpilz-
... Infektionen sind bei Tieren und bei Menschen durch
... Einspielen von Gießengrammen in die Schleimhaut
... des Mundes, besonders der Mandeln entstanden. We-
... gen der Gefahr der Krankheit wird die Säul-
... und regelmäßig im Frühjahr darüber beehrt und ge-
... mäßt werden.

Die fehlenden Fische.

Ueber die, für unsere Ernährung so wichtigen
... schreibt man das folgende:
... Mit den Fischen haben wir dieselbe betrübliche Er-
... nährung gemacht wie mit dem Rade, den Pfäulen, den
... Konserven und anderen guten Dingen. Sobald
... durch Kriegsgesellschaften bewirtschaftet wurden, sind
... verschwunden. Und nicht nur der Schellfisch und
... Hering, sogar der gelbe Hering, der früher den
... auch des kleinsten Krämers in gewaltigen Fä-
... bevölkerte, ist heute eine Seltenheit geworden, die
... fast nur noch in den namhaftesten Restaurants
... zu finden ist.
... Wo sind die Fische geblieben? Eine Preisfrage.
... man vergeblich nachhakt. Dem, der von amtlicher
... Seite ihre Lösung verlangt, ist lediglich noch immer die
... Antwort geworden, daß man nur die Ueber-
... zeit abwarten möge, um dann einen plötzlichen
... zu sehen. Darüber ist es Januar gewor-
... und Februar und März und der Umschwung läßt
... immer auf sich warten. Wir werden uns dem-
... mit dem Verzicht auf die Fische abfinden müssen,
... wir uns damit abfinden, daß die Hühner plötzlich
... Eier mehr legen und die Kühe keine Milch mehr
... geben. Nur eins fragt man sich mit einigem Kopfschüt-
...: Wozu brauchen wir denn eigentlich außer einem
... Kommissar noch vier Kriegsgesellschaften mit
... zum Ein- und Verkauf von Fischen, wenn
... wirklich keine Fische gibt? Denn die Zahl ist tat-
... vorhanden: zwei in Ostpreußen und je eine
... Königsberg, Danzig, Königsberg, Stettin, Stralsund,
... Lübeck, Schlutup, Kiel, Hamburg, Berlin und
... im Haag. Dazu kommen dann sogar noch eine
... für Fischfang, eine für Fischerei, eine für Fisch-
... und Fischverarbeitung und zwei für Fischerei-
... und Fischverarbeitung. Insgesamt also zwanzig.
... sie alle in diesem Nichtstun ein beschränktes
... Leben? Das doch wohl kaum. Oder verbringen sie die
... mit langem Ueberlegen über einen glänzenden
... „Entwicklungsplan“ und vergessen darüber das Verzeihen?
... das wir wissen, daß die Einfuhr der Fische,
... wir bisher vom Auslande bezogen, stockt. Und das
... beträchtliche Massen; von den 140 Millionen
... die Deutschland für seinen Fischverbrauch im
... vor dem Kriege benötigte, kosten 100 Millionen
... Ausland. Aber es braucht doch auch unsere Fi-
...

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Kunt.

29

... besprachen auch die Diener des Landeshaupt-
... das Geheime.
... „Was hältst Du davon?“
... „Was soll man davon halten!“
... „Ich habe meine Gedanken für mich.“
... „Ich traue dem Weibe nicht.“
... „Der Lauseis, sollte sie wirklich?“
... „Ich weiß von nichts, aber ich habe so meine eigenen
... Gedanken.“
... „Sie soll ja aber doch mit in den Krieg?“
... „Mag alles sein, doch der Landeshauptmann muß es ja
... am besten wissen, was er davon eigentlich zu halten
... hat.“
... Das Mittagessen nahmen der Landeshauptmann und
... Borgenholm gemeinsam ein. Niemand wachte, wie der
... Landeshauptmann über sie und ihren Bericht dachte. Er war
... gegen sie die Tätigkeit selbst.
... „Sie müssen mich entschuldigen, meine Gnädigste.“
... „Ich erpöchte während der Nacht, daß ich gewinn-
... bin. Sie noch einen Tag hier festhalten, Ihr Zeug-
... dürfte vielleicht von Wichtigkeit sein!“
... „Ich stehe stets zur Verfügung“, antwortete sie freundlich.
... „Danke!“
... „Haben Sie bei der Hausdurchsuchung etwas gefunden?“
... „Nein, gar nichts. Sie brauchen indessen nichts zu fürch-
... ten, meine Gnädigste. Augenblicklich ist dieses Haus der aller-
... strengsten Aufsicht in der ganzen Stadt. Wir haben eine
... Anzahl Posten aufgestellt, und außerdem wird
... meiner Diener während der Nacht vor Ihrer Tür wa-
... chen.“
... „Sie sind in der Tat zu freundlich, Herr Landeshaupt-
... mann“, erwiderte Frau Borgenholm und machte dabei eine
... Verbeugung, die dem Landeshauptmann zwar et-
... was gekünstelt erschien. „Haben Sie jemanden im Verdacht?“
... „Nein!“
... „Und Sie vollkommen aller Ihrer Diener sicher?“ sagte

... noch im Jahre 1913 den gewöhnlich
... geringen Betrag von 100 Millionen. Man muß auch
... hier noch einen gewissen Abzug setzen lassen, vielleicht
... veranlaßt durch Mangel an Arbeitskräften und derglei-
... chen: ein beträchtlicher Rest muß doch bleiben. Aber
... wo steht dieser Rest? Er ist verschwunden, und ver-
... geblich schaut der Freund eines jeden Fischers
... nach ihm aus.

Jedenfalls Grund muß dieses Verschwinden der
... Fische vom Markt aber doch haben. Es ist eine be-
... kannte Tatsache, daß der Handel nur gut und schnell
... arbeitet, wenn das persönliche Interesse aller seiner
... Teilnehmer oder stark beteiligt ist. Mit anderen Worten:
... wenn für jeden, der Händler und Zwischenhändler, ein
... hübscher Verdienst bei dem Geschäft herauskommt. Und
... dieses Moment fehlt bei der öffentlichen Bewirtschaftung
... völlig. In den Reichsstellen und ihren Untergeordneten
... mag noch so sehr eine gütliche Willen vorhanden sein, der
... Beamte mag noch so sehr seine Pflicht tun, die viel-
... fach verschlungenen Wege des Handels, die die ein-
... schon die Konkurrenz und das Locken hohen Gewinnes
... gebieten, wird es nicht zu gehen vermögen. Freilich
... wird dieses Händlertum, und zumal seine unerquicklichen
... Begleiterscheinungen, deren wir ja in den Zeiten des
... Krieges mehr als reichlich kennen lernten, immer das
... Prinzip verfolgen, die Preise so hoch zu schrauben, wie
... es die Möglichkeit eines hinreichenden Absatzes nur
... irgendwie zuläßt. Und lohnt der Verdienst nicht mehr,
... so verläßt der Handel und die Ware verschwindet. Das
... wird aber stets der Fall sein, sobald Hochpreise dem
... Handel die Gewinnmöglichkeit auf ein geringes her-
... absenken. Und eine öffentliche Bewirtschaftung wird die
... Erfahrung und die Schlüsse des Handels nie erziehen kön-
... nen. So haben beide Systeme ihre großen Nachteile:
... der freie Handel verteuert, die öffentliche Bewirtschaf-
... tung führt ein Stocken der Zufuhr herbei. Seilsä und
... Charnobyl! Der Verbraucher wird in jedem Falle der
... Leidtragende sein, so lange nicht ein Mittelweg gefun-
... den ist. Und ein solcher ist bisher nicht entdeckt wor-
... den. Auch bei der Versorgung mit Fischen nicht. Und
... es wäre wunderbar, wenn Herr von Hülsen, der als
... Reichskommissar der Organisation vorsteht, ihn finden
... sollte, wo andere vor ihm sich vergeblich darum be-
... müht haben. Alle Schattenseiten der öffentlichen Bewir-
... tschafung werden sich nur dann vermindern lassen, wenn
... ein rücksichtslos durchgeführter Produktionszwang mit
... einem ebenso rücksichtslosen Ablieferungszwang Hand in
... Hand ginge. So weit sind wir noch nicht einmal bei
... unserer Versorgung mit Brot und Kartoffeln, und wer-
... den wir schon hierbei voraussichtlich nie kommen. Ge-
... schweige denn bei der Versorgung mit Fischen. R. L.

... Kommissar für Kriegsbeschädigte. Der Krieg
... Beschädigten wird so viel angetragen, daß sie nicht wissen,
... was sie eigentlich tun sollen. So wird auch der Gartenbau
... vielfach als passende Beschäftigung für Kriegsbeschädigte
... genannt, und sicher nicht mit Unrecht. Aber trotzdem muß
... mit großer Vorsicht vorgegangen werden. Ein städtischer
... Fabrikarbeiter wird nicht von heute auf morgen zum
... Gartenbauer, und wenn er seine kapitalisierte Rente in
... dieser Weise anlegt, könnte er sie schnell verlieren. Vor-
... schritten Uebergängen muß sehr gewahrt werden, und nach
... Möglichkeit muß der alte Beruf festgehalten werden. Aber
... wenn der kriegsbeschädigte Fabrikarbeiter aus der Stadt
... auf das Land zieht und dabei in seiner Fabrik wenn auch
... nur einen Teil seines früheren Arbeitslohnes verdient,
... so kann der Gartenbau ihm gar sehr in seinem weiteren
... Fortkommen behilflich sein. Wenn dann der Arbeiter aus
... der Fabrik kommt, wird er gern noch eine, zwei Stunden
... in seinem Gärtnchen schaffen und dabei Freude, Ruhe und
... Erholung finden. Gerade in der Nähe der Großstädte
... und Industrieorte sollen solche Wohnungen mit Gärten
... geschaffen werden.

... Säuglingserziehung. Die Wiesbadener Regierung
... ordnete an, daß die älteren Schwestern der Volkshäuser
... in der Säuglingspflege unterrichtet werden sollen und
... empfahl als geeignetes Nahrungsmittel für diesen Lehr-
... gegenstand die Anschaffung einer entsprechenden Puppe. Die
... Stadtverordnetenversammlung in Weiskirchen a. Rh. be-
... willigte für diese Puppe 28 Mark.

... Gesundheitsschutz. Ein gutes Desinfektions-
... mittel für Krankenzimmer ist folgendes: In ein Gefäß
... (Topf oder Krug) gießt man 1 Liter kochendes Wasser,
... verbinde einen Teelöffel voll Terpentinöl damit durch
... Hineinträufeln, und der schönste Lammgeruch durchdringt
... das Zimmer. Jeder Unkeusgeruch wird durch dieses
... täglich zwei- bis dreimal zu wiederholende Verfahren un-
... schädlich gemacht. Bei Brustkranken ist die Wirkung über-
... raschend günstig. Dabei ist das Mittel sehr billig.

... Düngung. Thomasmehl hat sich in den letzten Ja-
... ren so bewährt, daß ohne seine Mitwirkung kaum noch
... Stalldüngung gedacht werden kann. Es ist daher ein Glück,
... daß die Werke immer noch einen Prozentsatz der früheren
... Lieferung abgeben können. Was jetzt gespart werden muß,
... muß nach dem Kriege durch kräftige Düngung wieder nach-
... geholt werden. Am besten stehen sich in dieser Kriegszeit
... die Landwirte, welche die oft anempfohlene Vorratdüngung
... anwandten und nun ihren Ernten einen Vorrat der kost-
... baren Phosphorsäure gesichert haben.



... und dabei blühte sie sich nur, um sich davon zu über-
... zeugen, daß sie keinen Fehler hatte.
... „Ja, meine Gnädigste“, antwortete der Landeshauptmann.
... „Die braven Deutschen sind alle treu und bewährt. Ja, sie
... gehen, wenn es sein muß, gern für mich in den Tod.“
... „Gnädigste der Hausfrau, der von solchen Worten um-
... geben ist. Aber Sie selbst sind ja auch ein treu bewährter
... Diener, der Gut und Blut für das Vaterland hergibt, und
... ein altes Sprichwort lautet: „Wie der Herr, so der Die-
... ner.“

Der Landeshauptmann verneigte sich lächelnd.
Der Tag schwand dahin und senkte sich in Frieden über
Neu-Karlstadt. Zur ersten Stunde des Abends brach aber
ein heftiges Unwetter mit Sturm und Regengüssen aus,
das die ganze Nacht dauerte, die denn auch ungewöhnlich
dunkel war.

Der Landeshauptmann war gerade aufgewacht, als einer
seiner Diener atemlos in sein Schlafzimmer gestürzt kam.
„Gnädiger Herr, der Friedrich ist ermordet!“
„Was sagst Du? Ist denn dies Hans verheiratet?“
„Er liegt auf dem Korridor mit durchschnittenem Hals.“
„Er lag während der Nacht vor Frau Borgenholms
Tür?“

„Ja wohl!“
„Und Sie?“
„Das weiß ich nicht.“
Der Landeshauptmann sprang aus dem Bett und rief
die Bedienten schnell über, um dann, von dem Diener beglei-
tet, die Treppe hinaufzueilen und an dem Toten vorbei durch
die unverschlossene Tür in Frau Borgenholms Zimmer zu
stürzen.

Es war leer.
„Also war sie es doch, die mich ermorden wollte“, sagte
Wibelius. „Und deshalb ist sie hierhergekommen.“
Er schickte nach der Wache und befahl, sofort die Ver-
folgung der Witwe aufzunehmen.

9. Kapitel.

Die Verräter.

„Er kommt heute, gnädiger Herr!“
„Weißt Du es bestimmt?“

„Ja, gnädiger Herr!“
„Gut! Ein sicheres Gerücht erwartet ihn, und ist der
Kopf fest, so ist der Körper kraftlos. Habe ich Bella erst in
meinen Händen, so wird sich seine Freiheit bald gesplittern.“
Diese Unterhaltung wurde in früher Morgenstunde zwischen
dem Baron auf Hohenberg und Jeter geführt, als Jeter
auf dem Schlosshof schlief, um dem Baron davon zu
benachrichtigen, daß Bella diesmal der Aufforderung nach-
kommen und heute noch vor dem Baron erscheinen würde.

Lange durfte Jeter sich in Hohenberg nicht aufhal-
ten. Er schlich sich bald wieder durch den Wald an Jeters
vorbei nach Hause. Den Parteigängern hatte er gesagt, daß
sein Aufenthalt in Rös dringend nötig, und daß er dort,
falls er gebraucht würde, jederzeit zu finden sei.

Es war, wie Jeter gesagt hatte. Bella hatte sich zu dem
Besuch bei dem Baron entschlossen. Er rechnete bestimmt da-
rauf, daß dieser sich jetzt an dem Freiheitskampf beteiligen
würde.

„Nicht allein!“ bat Kina, und mehrere andere un-
terstützten ihre Bitten. Bella ließ sich denn auch zureden
und nahm die drei Soldaten mit, die dem Baron über dem
Fall Svenborgs berichten sollten. Vielleicht würde er Bel-
las Ansicht nach dadurch noch mehr angefeuert, den Freiheits-
kampf zu unterstützen.

Und so gingen sie. Dinstags um neun Uhr morgens ka-
men sie auf dem Hohenberg an.

Der Baron empfing sie auf das freundlichste, ließ sich
von Bella die kleinsten Details seiner Pläne auseinandersetzen,
lauschte aufmerksam dem Bericht der Soldaten über das
traurige Schicksal Svenborgs und versprach der Frei-
schär alle die Hilfe zu leisten, zu der er irgend im Stande
sei. Dagegen verlangte er von Bella und seinen Leuten Bei-
stand, wenn die Russen seinen Besitz angreifen sollten.

Darauf antwortete Bella: „Ihre Gnaden mögen über-
zeugt sein, daß wir alles aufbieten werden, was in unsern
Kräften steht, um den ganzen Bezirk zu schützen, und was
ist da natürlicher, als daß wir Hohenberg in die Ver-
teidigung einschließen, wenn der Herr Baron uns seine Leute
zu unserer Verstärkung schickt.“

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Kritischer Tagesbericht vom 16. April.
Großes Hauptquartier, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht von Bayern.

Auf dem Nordufer der Scarpe hielt unser Vernichtungsfeuer englische Angriffswellen nieder, sodaß der Sturm nicht zur Durchführung kam. Auch nordöstlich von Croisille brachte unser Feuer einen starken Angriff der Engländer verlustreich zum Scheitern.

Nördlich der Straße Arras-Cambrai warf ein Vorstoß unserer Truppen den Feind auf Lagnicourt und Bourfies zurück. Zu den blutigen Verlusten der dort kämpfenden Australier kommt die Einbuße von 475 Gefangenen und 15 Maschinengewehren, die eingebracht, sowie von 22 Geschützen, die genommen und durch Sprengung unbrauchbar gemacht wurden.

Bei St. Quentin nahm das Artilleriefeuer wieder etwas zu.

Front des deutschen Kronprinzen.

Zwischen Oise und Aisne sind gestern durch starkes Feuer vorbereitete Angriffe der Franzosen bei Baugouillon und Chivres gescheitert.

Von Soissons bis Reims und im Westteil der Champagne hat der Feuerkampf bei stärkstem Einsatz der Artillerie und Minenwerfer angehalten.

Nach Scheitern feindlicher Erkundungsvorstöße am 15. April ist heute morgen in breitem Abschnitt die Infanterieschlacht entbrannt.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.

In der lothringischen Ebene und der Burgunder Pfote blieben Unternehmungen französischer Sturmtruppen gegen unsere Stellungen ohne jeden Erfolg.

Ein einheitlicher Angriff feindlicher Flieger gegen unsere Fesselballons längs der Aisne war ergebnislos.

Die Gegner haben zwischen Soissons und Verdun gestern 11 Flugzeuge verloren, deren Maschinen neuester Bauart (Spads) sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen geringe Gefeßstätigkeit. Nur an der Bahn Kowel-Lud verfeuerte die russische Artillerie etwa 10.000 Schuß gegen unsere Stellungen. Vordringende Streifabteilungen wurden abgewiesen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 31,40 M.

Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
J. A.: Bräunbach, Kassierer.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 19. d. Mts., nachmitt. 1 1/2 Uhr, läßt Herr **Georg Heinemann** von hier nachstehende Grundstücke im Rathaus hier verpachten:

Fl. Nr.	Größe	Art.	Parz.	an qm	Wider.
1.	17	2201	13	85	Wider. Unter der Hochgewann.
2.	26	2953	22	90	" Auf dem Neutweg.
3.	57	6573	8	70	" Vor der Straße 2. Gew.
4.	59	6771	9	97	" Auf der Ripp 2. Gew.
5.	59	6784	8	47	" daselbst.
6.	63	7405	12	97	" Im Hahn 1. Gew.
7.	65	7725	9	72	" Hainbusch 3. Gew.
8.	67	8081	17	07	" Scharr 4. Gew.
9.	76	8946	11	64	" Landaraben 1. Gew.
10.	89	10221	15	29	" Unter der Holzstraße 2. Gew.
11.	8	909	6	55	Wiese In der Quirnbach 1 Gew.
12.	35	4219	2	53	Wider. hintere Krautgärten.
13.	41	4924	13	34	" Hinterer Wachtelsud.
14.	62	7270	11	03	" Auf dem Hügel 2. Gew.
15.	62	57271	10	48	" daselbst 1. Gew.
16.	63	7404	12	91	" Im Hahn 1. Gew.
17.	65	7727	8	45	" Hainbusch 4. Gew.
18.	67	8011	5	72	" Rieftaut 2. Gew.
19.	70	8409	9	88	" Oberking 1. Gew.
20.	70	8411	24	18	" daselbst.
21.	70	8412	8	92	" daselbst.
22.	52	5925	1	52	" Mühlhohle 4. Gew.

Erbenheim, den 16. April 1917.

Der Ortsgerichtsvorsteher:
Merten

Landw. Consum-Verein

Ein Quantum Ammonial sofort abzugeben.
Der Vorstand.

Wer Brotpreise verflüßert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Getreide verflüßert, versündigt sich am Vaterlande.

U.T.

Sichtsplele

Rheinstrasse 47
gegenüber d. Landesbank

WIESBADEN.

Neu! Neu!
Erst-Aufführung!

Der breite Weg

Drama in 4 Akten.
In der Hauptrolle!
Maria Widal.

Wunderbar in Bild u. Handlung, wo so recht dargestellt wird, wie tief dem Leichtsinn geneigte Naturen sinken können a. dem breiten Weg d. Bösen.

Teddy im Schlafsofa

2 Akte! 2 Akte.
mit
Anna Müller-Hinke.

Reichhaltiges Beiprogramm.

Anfang Sonntags
1 1/3 Uhr.
Letzte Vorstellung
8 1/4 Uhr.

Wohnung gesucht

1 event. 2 Zimmer u. Küche.
Näh. im Verlag.

Wohnung.

2 Zimmer und Küche zu vermieten. Näh. im Verlag.

Frau

sucht Beschäftigung für ins Feld. Näh. im Verlag.

Braves Mädchen.

17 Jahre alt, sucht Stelle in Hausarbeit. Näheres im Verlag.

Zwei Frauen

suchen Beschäftigung im Felde. Näh. im Verlag.

Schulstufenfines Mädchen

sucht Beschäftigung. Näh. im Verlag.

Silberhasen

billig zu verkaufen.

Schäfer.

Wiesbadenerstraße 20.

1 vollständiges Bett,
2 Nachtschränken,
1 Chaiselongue,
1 Kinderbett (weiss)
billig zu verkaufen. Näh. im Verlag.

6 Schliesskummet

7 Stallhalter u. 1 Hinteregehirn zu verkaufen.

W. Göbel.

Frankfurterstraße 37.

Für Fuhrleute u. Schaffner!

Ein wasserdichter, neuer **Welmantel** zu verkauf. bei W. Stäger, Papier- und Cigarrenhaus.

Milchkühler

zu kaufen oder zu pachten gesucht. Chr. Göbel, Wiesbadenerstraße 18a.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meines innigstgeliebten, treuen Mannes, unseres treuversorgenden Vaters, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn August Christ

insbesondere Herrn Pfarrer Hummerich für die tröstenden Worte am Grabe, den Kameraden der 3. Batterie des Feld-Art.-Regts. Nr. 25 zu Darmstadt für die erwiesene Ehre, sowie für die vielen Kranz- u. Blumenspenden sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Erbenheim, den 16. April 1917.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau **Dina Christ**, geb. **Weiß**
und Kinder.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigt

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

100 Ztr. Heu

zu verkaufen. Näheres bei
W. Göbel.

Fredy-Zigaretten

direkt in der Fabrik zu
Fabrikpreisen:

1000 Stk. 1a 14.—

1000 Fredy-Zig. 1b 20.50

1000 Harry Walden 3 25.—

1000 Deutscher Sieg 1d 41.50

Verkauf auch in kleinen

Quanten direkt in der

Zigarettenfabrik Fredy

Berlin.

Brannenstraße 17, Hof.

Stern-Marko



SAMEN

echt und hochkeimend
für Feld und Garten,
in bunten Tüten oder lose.

Jedes Quantum bei:

H. Schrank

Gartenstr. 3.

Nassauische Landesbank.

Nassauische Sparkasse

Die Zahlung der
Hypothekenzinsen,

welche am 31. ds. Mts. seitens unserer dortigen Lehensschuldner zu entrichten sind, hat in der Bank am 31. März bis 25. April d. Js. bei unserer Sammelstelle zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Kasse entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsoverschreibung besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 24. März 1917.

Direktion der Nassauischen Landesbank

Sämtliche Garten-Sämereien

sowie **Blumensamen** und **Grassamen** in
Qualität empfiehlt

Georg Roos

Neugasse 48.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friser

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons für

Rasieren, Frisieren, Haarschnitten

Damen-Salons separat zum Frisieren und Kopieren
mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.